

Sinn und Zweck der Übungen grosser Verbände

Autor(en): **Mühlemann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **146 (1980)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-52886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sinn und Zweck der Übungen Grosser Verbände

Brigadier Ernst Mühlemann

«Si un problème change de dimension il change de nature» (Louis Armand). Übungen Grosser Verbände sind eine Demonstration der Kampfbereitschaft und bilden einen Erlebniswert für Kader und Truppe, dies trotz mannigfachen Randbedingungen. Vor der Schaffung eines zentralen Organs für taktische Schulung wird gewarnt.

ewe

Ausbildungsziel: Kriegsgenügen

Das unbestrittene Hauptziel unserer militärischen Ausbildung ist das Kriegsgenügen. Dies gilt für alle Stufen – auch für den Grossen Verband. Da jede Ausbildungsebene besondere Probleme hat, bestehen für die Verbands-schulung der unteren Stufen andere Zielsetzungen als für die Übungen Grosser Verbände. Im gesamten militärischen Schulungsprozess handelt es sich dabei um einen mosaikartigen **Ausbildungsaufbau, bei dem die Vorbereitung des Kampfes der verbundenen Waffen in grossräumigen Übungen den unentbehrlichen Schlussstein darstellt.** Wer die Bedeutung der manöverartigen Zusammenarbeit verschiedener Truppengattungen anzweifelt, vergisst die Tatsache, dass im Ernstfalleinsatz die ganze Armee als grosse militärische Schicksalsgemeinschaft vor eine harte Probe gestellt wird. Niemand kann sich deshalb erlauben, ohne umfassenden Testlauf in den Krieg einzutreten, denn die kriegsgenügende Schulung der Einzelelemente Gruppe, Zug und Einheit ist nur eine Vorstufe für den Auftritt des gesamten militärischen Ensembles.

Demonstration der Kampfbereitschaft

Der Hauptauftrag der Armee besteht in der Kriegsverhinderung durch Bereitschaft und Befähigung zur Kriegsführung. Dies verlangt eine andauernde Demonstration der Kampfbereitschaft nach aussen. Sie erscheint in verschiedenen Formen denkbar und erfolgt auch in vielfältiger Art. Die Übung des Grossen Verbandes ist die umfassendste und dank des grossen öffentlichen Interesses wirksamste Art

der Schaustellung unserer Kampf-bereitschaft. Die Übung Grosser Verbände ist aber auch die **sichtbarste Rechenschaftsablage der Armee über ihr Kriegsgenügen** gegenüber dem eigenen Volk und entspricht damit einer politischen Notwendigkeit. Es gibt keine ernstzunehmende Armee der Welt, welche auf solch kraftvolle Wehrdemonstration nach aussen und innen verzichten würde.

Erlebniswert für Kader und Truppe

Für Kader und Mannschaft jeder Stufe hat die Übung Grosser Verbände einen hohen und nachhaltigen Erlebniswert. Verstärkt durch das grosse Interesse der Öffentlichkeit, ist er in keiner anderen Übungsform auch nur annähernd gleich zu erreichen.

Die Masse der eingesetzten Truppe und das Zusammenspiel der verbundenen Waffen **ergeben Resultate von unkalkulierbarem Eigengewicht.** Man muss erlebt haben, welche Transformationen ein Auftrag auf dem langen Weg der verschiedenen Kommandostufen erfahren kann, um daraus zu lernen, wie derartige Kommunikationsprobleme zu meistern sind. Komplexe Bewegungsabläufe in Raum und Zeit, friktionsreiche Verbindung und Übermittlung, zeitgerechte Koordination und Absprache in der Zusammenarbeit der Waffengattungen haben in Übungen Grosser Verbände wegen der besonderen Grössenordnung ein ganz anderes Gewicht als in jeder anderen denkbaren Schulungsform.

Diese äusserst anspruchsvollen Aufgaben bedeuten für die militärischen Führer aller Grade **eine intellektuelle**

und emotionelle Herausforderung von seltener Dichte, was sich in einem vertieften Erlebniswert niederschlägt. Solch stimulierende Übungssituation greift in gut geführten Verbänden auch auf die Truppe über, denn selbst aus der Froschperspektive können militärische Zusammenhänge erahnt werden, die sonst vollkommen verborgen blieben. Selbstverständlich besteht trotzdem die Gefahr des negativen Erlebniswertes für den Wehrmann, doch kann dieser Gefahr durch stufengerechte Vorbereitungsarbeit und sorgfältige Informationstätigkeit vorgebeugt werden.

Übungsaufgaben: entscheidendes Handicap?

Die Manöver Grosser Verbände sind **mit zahlreichen Randbedingungen und Übungsaufgaben belastet,** die bei oberflächlicher Betrachtungsweise oft als zu grosses Handicap empfunden werden. Tatsächlich erschweren die heutigen Umweltgegebenheiten die Arbeit jeder Übungsleitung, doch im Grunde handelt es sich dabei um methodische Knacknüsse, die zu aussergewöhnlichen Lösungen zwingen und damit den Wert der Übung steigern. So sollten Unterbestände und knappe Mittel kein Grund zu Besorgnis geben, denn sie sind der Kriegswirklichkeit viel näher als sollbestandsähnliche Verhältnisse. Auch die Durchmischung von militärischen Transporten und zivilem Verkehr ist eine höchst erwünschte Erschwerung. Gäbe es sie nicht natürlicherweise, so müsste man sie erfinden.

Da die Übungen der Grossen Verbände in unserem Land nie im luftleeren Raum stattfinden können, erlauben sie **intensive Kontakte mit Behörden aller Stufen und anderen zivilen Institutionen.** Es ist besonders wichtig, dass die Truppe inmitten unseres Volkes in Erscheinung tritt und damit das Milizsystem lebendig und populär erhält. Alle Anstrengungen, die Gesamtverteidigung zu verbessern, finden hier sinnvolle Ansätze und führen letztlich zu gemeinsamer Ausbildung und kollektivem Einsatz. Weitere Hindernisse können dank der engen Verbundenheit zwischen Armee und Volk in natürlicher Art beseitigt werden. So lösen sich in der Regel alle Landschaftsfragen fast friktionslos.

Etwas mehr Mühe bereiten die **heiklen Darstellungsprobleme für Feuerwirkung und Feindbild** in Übungen Grosser Verbände. So lässt sich das Feuer in jedem Fall nur einseitig darstellen, was allerdings auch für Gefechtsschiessen unterer Stufen gilt. Hingegen können Feindbilder heute

noch recht befriedigend simuliert werden, denn Panzer sind schliesslich Panzer und Flugzeuge Flugzeuge, unbenommen von Typenbezeichnungen und Spezialeigenschaften. In dieser Beziehung darf mit dem Einfallsreichtum der Truppe gerechnet werden, da sich diese auch auf andern Ausbildungsstufen mit dem Feindbild auseinandersetzen muss.

Ungenügende Ausbildung der Truppe

Der Haupteinwand gegen die Durchführung von Übungen Grosser Verbände fusst auf der **Unterbeschäftigung der Truppe**. Diese Kritik ist nicht unberechtigt, denn sie zielt auf ein schwieriges Führungsproblem. Wie soll man die Doppelaufgabe Führung und Ausbildung lösen? Sicher kann diese nicht umgangen werden, da sie der Kriegswirklichkeit entspricht. Aus diesem Grunde müssen mit geschickter Organisation auf improvisierte Weise kriegsnahe Lösungen gesucht werden. Ansätze zur Beseitigung solcher Mängel finden sich beim analogen Problem der Sofortausbildung auf den Mobilmachungsplätzen, wo in jüngster Zeit im Bereich von Materialwahl, Tarnung der Ausbildung und situationsgerechte Anwendung verschiedener Kampfbereitschaftsgrade grosse Fortschritte erzielt wurden. Auch die richtige Informationspraxis hilft dabei, da für die Motivation des Wehrmannes Übungen Grosser Verbände wegen ihrer Komplexität und ihres Umfanges der Kunst der Information besonders Stellenwert geben.

Trotz allen Bemühungen wird es nie gelingen, die Ausbildung der Truppe in Manövern ideal zu gestalten; denn man kann nicht in umfassender Zielsetzung alles in einen Übungszweck verpacken. Wer diese **schulische Begrenztheit** anerkennt, bringt den Mut zur lückenhaften Vorgehensweise auf und tröstet sich mit der alten militärischen Weisheit: «Wer alles defendiert, verteidigt nichts.» Schliesslich darf man auch den Kommandanten aller Stufen einiges mehr an Eigeninitiative zumuten. Wer tagelang auf den «Feind» wartet, ist ein Befehlsempfänger und kein militärischer Führer.

Keine Alternative zu Übungen Grosser Verbände

Grundsätzlich gibt es keine Alternative zu Übungen Grosser Verbände, weil wesentliche Probleme sich nur in dieser Grössenordnung zeigen und nur dort übungsmässig bewältigt werden können.

Im besondern findet hier die **Führungsschulung auf höchster Stufe** statt. Ausser den führungspsychologischen Hindernissen steht vor allem der Führungsrhythmus im Mittelpunkt unerwarteter Aufträge und überraschender Ereignisse. Dieses Führungsklima zwingt zu zeitgerechten Sofortmassnahmen, verlangt rasche Entscheidungen, erheischt situative Auftragserteilung und drängt zu zielgerichteter Kontrolle.

Aber auch die militärische Kreativität wird in aussergewöhnlichem Mass gefördert, sofern nicht armeerweit gültige Einschränkungen den Spielraum der phantasiemässigen Entfaltung einengen. **Es muss daher vor der Schaffung eines zentralen Organs für taktische Schulung gewarnt werden**, da dieses zuviel Denkarbeit übernehmen würde und damit die schöpferischen Kräfte zahlreicher Übungsleitungen verkümmern liesse. Selbstverständlich braucht jede Armee eine «unité de doctrine», doch kann diese in den Zentralschulen und Generalstabskursen vermittelt werden, so dass die Einheit in der Vielfalt erhalten bleibt. Es gehört zu den fundamentalen Stärken des Milizsystems, dass es auf der föderativen Grundstruktur unseres Staates basiert. Aus diesem Grunde darf der Aufbau von Übungen nicht zentral gesteuert erfolgen, sondern muss in grosser schöpferischer Freiheit durch Anpassung an die Besonderheiten des Verbandes in seinem Einsatzraum entstehen.

Bisherige Erfahrungen aus Truppenübungen

Die Beobachtungen in bisherigen Übungen, besonders aber in der jüngsten Truppenübung des Feldarmekorps 4, **bestätigen die Unersetzlichkeit der Übungen Grosser Verbände** als Stütze der Ausbildung und als Instrument der Dissuasion. Angefangen bei der Bewältigung einer gestörten Mobilmachung, über die Entschlussfassung und Befehlsgebung unter Zeitdruck, das Üben der Zusammenarbeit der Waffengattungen, die Beweglichkeit auf dem Gefechtsfeld, die Bewältigung logistischer Probleme und solcher der Gesamtverteidigung, bis zur Demonstration der Abwehrbereitschaft, lieferte die Truppenübung «Knacknuss» Schritt für Schritt den Beweis ihrer Existenzberechtigung. Der personelle, zeitliche und materielle Aufwand wurde durch die Ergebnisse gerechtfertigt und schlägt sich in fortgesetzter Bestätigung durch Truppenkommandanten aller Stufen nieder. ■

Bücher und Autoren:

Ernstfall Frieden: Christsein in der Bundeswehr

Von Gramm/Blaschke (Hrsg.). 234 Seiten. Kreuz-Verlag, Stuttgart 1980. DM 14,80.

Gramm ist Generaldekan und Leiter des Evangelischen Kirchenamtes für die Bundeswehr, Blaschke evangelischer Militärpfarrer. In ihrer wertvollen Einführung «Position» (S. 13–47) verlangen sie theologische, ethische, politische und soziale Betrachtungsweise der Probleme, die sich dem Soldaten stellen. Sie warnen die Wehrdienstverweigerer: Wer wegen Verurteilung jeder Gewalttätigkeit die Armee ablehne, mache die Anwendung von Gewalt gegen seine Lebensgemeinschaft wahrscheinlicher (S. 45).

Es folgen kurze Abdrucke aus Schriften von 31 Autoren, etwa zur Hälfte Theologen, ein Viertel Politiker und ein Viertel Soldaten, darunter der schweizerische Sanitätsmajor Alfred Stucki (nirgends Quellenangaben). Wer die Worte des Kanzlers Helmut Schmidt unter dem Titel «Gesinnungsethik oder Verantwortungsethik» liest, sollte sie mit den tieferen Gedanken der Herausgeber zum gleichen Thema vergleichen (S. 36–39). W

Mein Recht als Wehrpflichtiger

Von Karl Johanny. 262 Seiten. Dritte neubearbeitete Auflage. Beck-Rechtsberater im Deutschen Taschenbuch-Verlag, München 1980. DM 9,80.

Unter der Leitung von Dr. Karl Johanny, seines Zeichens Regierungsdirektor im Bundesministerium der Verteidigung, haben vier weitere Mitarbeiter, alles an Gerichten oder in der Verwaltung tätige Juristen, eine Art Rechtshilfe für den deutschen Wehrmann geschaffen. Das Bändchen behandelt zuerst Fragen der Rekrutierung (Erfassung, Musterung, Wehrdienstausnahmen, Verfahren zur Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer), geht dann näher auf das eigentliche Soldatenrecht ein (Pflichten und Rechte, Soldatenstrafrecht, Disziplinar-massnahmen) und streift am Schluss den Zivildienst.

Interessant für den Leser in der Schweiz ist vor allem der Quervergleich mit DR 80 und VA 80. Dabei lässt sich unschwer feststellen, dass die deutsche Regelung in vielen Bereichen der unsrigen recht ähnlich ist und, abgesehen vom auch in der BRD dornenreichen Weg zur Regelung der Dienstverweigerung, kaum neue Bereiche kennt. Ihr eignet jedoch eine für unsere Begriffe grosse Komplexität und Fülle von teils verklausulierten Details. Nicht von ungefähr hält der Autor im Vorwort fest, dass die Auslegung der ganzen Reihe von Gesetzen und die Rechtsprechung auf diesen Gebieten selbst für den Fachmann schwer zu übersehen ist. Der Wehrmann, der in der Regel den ungezählten Bestimmungen hilflos gegenübersteht, wird für diese übersichtliche Zusammenstellung dankbar sein. Steiner